MÜHLENPOST

02 / 2014 Informationen der ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.

INHALT

Die Mühle am rauschenden Bach ...
Ein Nachruf ... oder zurück in die Zukunft?
Neues Wasserrad, neue Turbinentechnik
Für Sie gelesen
Mühlen in und um Friedrichshafen
Für Sie entdeckt
Homepage rund um Schöpfräder
Neues aus der Nachbarschaft
Mühlenfreunde aus Oberkochen im Ostalbkreis
Recht haben und Recht bekommen
Informative Seite zum Wasserrecht
DGM- Jahrestagung in Emmendingen
Bericht
Vereinsgründung
Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde
Junge Schüler - alter Technik II
25. DWhG-Fachtagung in Aachen
Leserbrief

IMPRESSUM

Mühlenpost 02/2014
Herausgeber
ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.
1. Vorsitzender Gerd Graf
Mühlbergstrasse 10
88459 Tannheim
info@dinkelmuehle-graf.de
www.muehlenstrasse-oberschwaben.de
Bankverbindung IBAN DE62 6545 0070 0007 362 81

VERANTWORTLICH F ÜR DEN INHALT

Der jeweilige Verfasser der Beiträge

REDAKTION, LAYOUT & GESTALTUNG

Martin Schreiber
mso-muehlenpost@gmx.de

FOTOS

Wenn nicht anders aufgeführt
ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.

HOMEPAGE

www.muehlenstrasse-oberschwaben.de

Mühlenstraße OBERSCHWABEN

Dorfmühle Längle in Fulgenstadt (Bad Saulgau)

Liebe Mühlenfreunde,

mein Patensohn Johannes ist Vater geworden. Bevor er sich um Windeln und Spieluhren kümmern musste, war er in seiner Freizeit als Spotter unterwegs. Spotter sind Menschen, die sich mit dem gezielten Beobachten von Objekten oder Phänomenen beschäftigen. Sie stehen mit Fotoausrüstungen und Notizblöcken an Flughäfen, Eisenbahnstrecken oder in Vogelschutzgebieten und dokumentieren, was ihnen vor die Linse kommt. Andere sammeln Briefmarken oder Münzen und tauschen sich darüber in Vereinen aus. Johannes sammelt Boeings und Airbusse und kennt alle Sonderlackierungen. Wer eine Station in der Mühlenstraße Oberschwaben betreibt, dem sind sie sicherlich auch schon aufgefallen: die Millspotter. Männer und Frauen, die nichts Besseres im Sinn zu haben scheinen als Mühlen und ihre Bäche und Weiher zu fotografieren. Millspotter gehören zur Zielgruppe europäischer Tourismusagenturen, die die regionalen Mühlenstraßen unterstützen. Denn Millspotter lassen Geld in der Region. Und millspotting fördert sämtliche Gewerbe, die dazu beitragen, dass Mühlen, ihre Bäche und Weiher rentabel gepflegt werden. So, dass sie zu den Augenweiden der Tourismuslandschaft gehören. Für Oberschwabens Touristiker sind Millspotter uninteressant. Millspotting sei alles andere als profitabel. Möchte die ARGE ihre umfassenden Ausarbeitungen den Touristikern zur Verfügung stellen, so blitzt sie ab. Zuvor halten Bürgermeister und Verwaltungsbeamte noch artig die Hand auf, sofern sie überhaupt unseren Faltplan ihrem Prospektpaket an Interessenten beilegen wollen. So sieht Ehrenamtsförderung in Oberschwaben aus!

Hierzulande setzt man auf Menschen, die sich mit dem gezielten Beobachten barocker Bauformen beschäftigen - Baroquespotter.
Hinter vorgehaltener Hand heißt es, alle maßgeblichen Verantwortlichen seien selbst Barockspotter und deshalb hätten Sie für eine Mühlenstraße Oberschwaben weder Zeit noch Geld noch politische Mittel übrig. Aber wer glaubt schon derart abwegigen Verdächtigungen?! Reißen sich doch sämtliche Stationen der Mühlenstraße Oberschwaben, Museen und Tourismusbüros um unsere Faltpläne, oder?

Dr. Lutz Dietrich Herbst

2. Vorsitzender ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.

Die Mühle am rauschenden Bach ...

Ein Nachruf ... oder zurück in die Zukunft?

Die Mühle am rauschenden Bach ...

Was verbinden Sie mit diesen Worten?
Auch wenn mir dazu keine Daten vorliegen, so möchte ich doch behaupten, dass ein Großteil von Befragten mit romantisch verklärtem Blick Lieder vom wandernden Müller oder der klappernden Mühle summen würden, gefolgt von geseufzten Erkenntnissen wie „Ach, die gute alte Zeit“.
Der Belesene würde etwas zur Bedeutung der Mühle in den vergangenen Jahrhunderten sagen und ein paar Kenner würden auf die Chancenlosigkeit einer Wassermühle im Vergleich zu den modernen Energieträgern hinweisen und somit gleich den Untergang der Wassermühlen erklären können ...

Also ... Ruhe in Frieden, geliebte alte Wassermühle.

Aber heißt es nicht auch Totgesagte leben länger ?

Tüftler, Ingenieure, Universitäten, Dissertationen, Neuentwicklungen, Versuchsreihen an wissenschaftlichen Instituten, Berichte in Manager-Magazinen ... würde Sie das mit der „ Mühle am rauschenden Bach“ verbinden ? Nicht ? Und doch ist es so.

In unserer Technikgläubigkeit wird alles Alte dem Neuen, dem vermeintlich Besseren geopfert, und das möglichst schnell. Schon 1957 hat man in Deutschland mit dem sog. Mühlengesetz (eigentlich Gesetz über die Errichtung, Inbetriebnahme, Verlegung, Erweiterung und Finanzierung der Stilllegung von Mühlen) das schnelle Ende von tausenden von Wasserkraftwerken mit staatlichen Mitteln gefördert ... und dabei nicht an mögliche Produktionsstätten von Energie gedacht. Wozu auch ... im Zeitalter von Stein- und Braunkohle und unschlagbaren Benzinpreisen?

Und heute, wenn uns die modernen Kernkraftwerke um die Ohren fliegen, Mensch und Natur unter den ungeahnten Auswirkungen von anderen Riesenkraftwerken leiden und niemand einen Mast der geplanten Nord-Süd-Energie-Trasse im Garten stehen haben möchte, da beginnt ein leises Umdenken ... da war doch mal was ?

Schön zu wissen, dass anderenorts schon viel früher darüber nachgedacht wurde.
Wasser ist CO_2-neutral und es müssen weder Rohstoffe verschwendet noch Schadstoffe freigesetzt werden, um die Energie des Wassers zu nutzen, um die Energie des Wassers in Strom umzuwandeln. Sicherlich, die guten Standorte für Wasserkraft an großen Flüssen und effektiven Fallhöhen sind erschlossen und werden auch genutzt, aber das Potential der Wasserkraft selbst ist noch lange nicht ausgeschöpft. Nun gilt es sich den Standorten zu widmen, die energetisch wie ökologisch von Interesse sind, und das sind ... wer hätte es gedacht ... genau die Standorte der ehemaligen Wassermühlen, die vor Jahren mit staatlicher Förderung stillgelegt wurden.
Jetzt machen sich nach und nach Fachleute daran diese Standorte wieder zu finden und auf ihre Tauglichkeit zu überprüfen. Man geht derzeit bundesweit von etwa 30.000 historischen oder natürlichen Standorten aus, die sich - mit neuester Technik versehen - durchaus für eine effektive Stromgewinnung und somit für eine dezentrale Stromversorgung eignen.

Im Zentrum der derzeitigen Tätigkeit der Ingenieure steht aber nicht nur die Entwicklung neuester Turbinentechnik, immer öfter ist bereits von der Renaissance der Wasserräder zu lesen.
2002 schrieb die taz (taz.de) „Es erscheint wie Nostalgie - und es ist doch purer Pragmatismus. Wenn heute an historischen Gewerbekanälen und alten Bächen neue Wasserräder entstehen, hat dies mit der Romantik längst vergangener Tage jedoch absolut nichts zu tun. Es steckt vielmehr schlichte ökonomische Vernunft hinter den ökologischen Konzepten.“

Wir berichteten schon in der letzten Mühlenpost über ein neues Wasserrad im Bereich der Mühlenstraße Oberschwaben - das Wasserrad am Stillen

Bach, welches durch die Bürger-Energiegenossenschaft Weingarten erstellt wurde.
Landauf landab erfolgt ein Umdenken. Ein Umdenken, welches wie so oft an der Basis beginnt und durch die Regularien der Politik und überzogener Umweltpolitik eher gebremst denn gefördert wird.
Zwar hat die Bundesregierung 2011 die sog. Energiewende mit dem Ziel auf den Weg gebracht, den Anteil des Energiebedarfs zu mindestens 35% aus regenerativen Energieträgern zu erzeugen. Im Hinblick auf die mögliche Nutzung der Wasserkraft wurde sie bisher gerade mal nur ansatzweise umgesetzt.

Im Rahmen einer Präsidiumssitzung des Landesverbands der Wasserkraftwerksbetreiber Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. wurde im gleichen Jahr mit den Landesverbänden/Arbeitsgemeinschaften aus Thüringen und Brandenburg die sog. "Bernburger Erklärung ... zur kleinen Wasserkraft" verfasst. Diese Erklärung wird zunehmend zu einem allgemeingültigen Forderungskatalog, wenn es um die Errichtung neuer Wasserräder (Energiemühlen) geht.

Das sind die wesentlichen Erklärungen:

- **Vorhandene Wasserkraftpotenziale sind zu nutzen.**
- **Die Nutzung der Wasserkraft sichert auch zukünftig Arbeitsplätze und bewahrt regionale Identität.**
- **Die Nutzung der Wasserkraft fördert den technologischen Fortschritt.**
- **Erzeugte Energie aus Wasserkraft ist nicht für die hohen Kosten der Energiewende verantwortlich.**
- **Die Nutzung der Wasserkraft darf durch die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie nicht ausgeschlossen werden, sondern muss diese ermöglichen.**
- **Der Ausbau der Nutzung der Wasserkraft und die Modernisierung bestehender Wasserkraftanlagen sind in den einzelnen Bundesländern durch Förderprogramme langfristig zu sichern.**
- **Die Nutzung der Wasserkraft ist nicht durch aufwendige und komplizierte landesrechtliche Genehmigungsverfahren zu erschweren.**
- **Wasserkraft ist ein Energieträger, den es gleichermaßen verantwortungsvoll zu nutzen, zu erhalten und auszubauen gilt. Für das Gelingen der Energiewende muss auch die Wasserkraft angemessen berücksichtigte werden.**

Weitergehende Informationen zu der Bernburger Erklärung finden Sie hier (Wasserkraftverband).

Es gilt also möglichst bald sowohl auf Bundes- wie auch auf Landesebene juristische Leitungslösungen zu finden und anzubieten, anstatt neuen Technologien möglichst viele Paragraphen in den Weg zu legen.

Es gibt Hoffnung

Nachfolgend möchten wir Ihnen an zwei Beispielen aufzeigen, was die Technik derzeit zu dem neuen Trend beiträgt.
Vor einigen Jahren hätte im Rahmen einer Diskussion über Wasserkraftnutzung die Frage „Wasserrad oder Turbine?" Erstaunen, wenn nicht sogar Gelächter ausgelöst. Das Wasserrad war gleichgesetzt mit veralteter Technik Nur die Turbine galt als modern und effizient. Aus dieser Denkweise resultierend gab es bis in unsere Zeit kaum neue Wasserräder, die zur Stromgewinnung eingesetzt werden.
Und doch werden inzwischen bundesweit wieder viele Wasserräder installiert oder aber erneuert, wobei dabei weniger die Romantik als die ökonomische Vernunft im Vordergrund steht (taz.de).

Das Rad neu erfinden ... ?

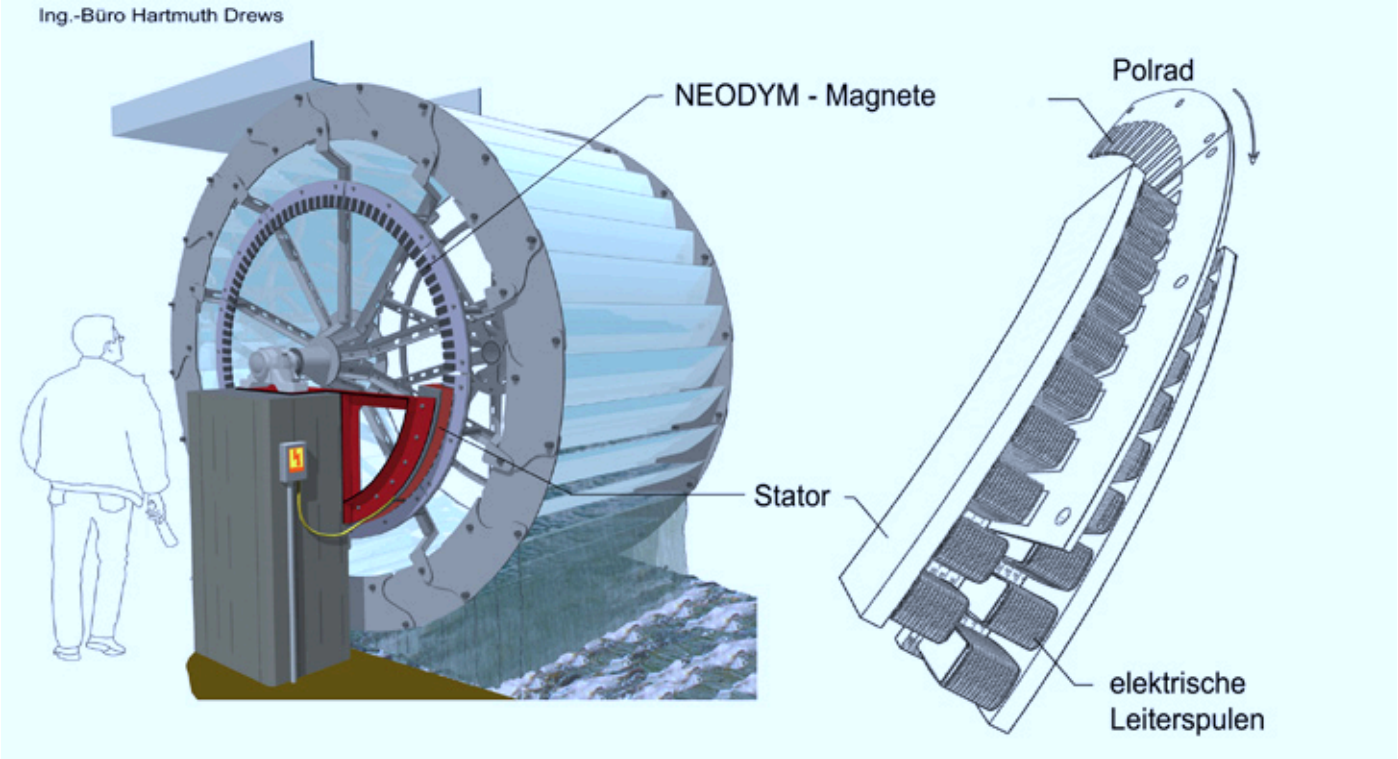
Einer, der diesen Trend maßgeblich mit angeschoben hat, ist der Pinneberger Ingenieur Hartmuth Drews, der das Wasserrad für sich entdeckt hat.
„Man muss das Rad nicht neu erfinden", so sagt der Volksmund, aber Hartmuth Drews sagt, dass man es besser machen kann. Und das hat er getan. (Link zur Homepage)

Er hat ein Segment entwickelt, das zu besonders leichtgängigen Wasserrädern in beliebiger Breite und mit beliebigem Durchmesser zusammengefügt werden kann. Drews Modell ist daher flexibel genug, um es unterschiedlichen Standort- und Wasserbedingungen anzupassen.

Im ersten Ansatz ging es Drews um ein kostengünstiges und flexibles Rad, welches nach dem Prinzip des Baukastens mit vorgefertigten Segmenten - je nach den örtlichen Gegebenheiten - zusammenge-

fügt werden kann. So wie das Metallarmband einer Uhr entsprechend dem Umfang des Handgelenks ein paar Glieder mehr oder weniger lang ist, lässt sich jetzt das Wasserrad aus Edelstahlsegmenten zusammenbauen, je nachdem wie es die individuellen Lage im Fluss erfordert. Kostspielige Einzelanfertigungen sind damit nicht mehr nötig.
Die Breite des Wasserrades ist variabel, da mehrere Radkränze auf einer Welle nebeneinander angeordnet werden können. Die biegesteifen Edelstahl-Segmente sind passgenau zentrierend und die einzeln ventilierten Zellen sichern ein optimales Einlauf- und Ausgießverhalten. Verwendet werden baugleiche Polrad-Segmente mit dauerhaft wasserdichter Umhüllung, die serienmäßig vorgefertigt und damit kostengünstig herzustellen, leicht zu transportieren und einfach zu montieren sind.
Somit kommt das von Drews entwickelte Segmentkranz-Wasserrad der immer wieder geäußerten Forderung nach einem Baukasten-Rad nach, welches kostengünstig hergestellt zukünftig auch an bisher vermeintlich uneffektiven Stellen schnell und kostengünstig installiert werden könnte.

des Umweltschutzes so weit als möglich auf Schmierstoffe zu verzichten.
Herausgekommen ist dabei ein modulares getriebeloses Wasserrad ohne Antriebswelle mit integriertem Wechselstrom-Generator.
Direkt am Rad sind in einer dünnen Aluminiumschicht Hochleistungsmagnete verbaut, die im unteren Bereich durch ein Kupferspulenband laufen und so Wechselstrom erzeugen. Da die Erfindung auf eine konzentrische Energieausleitung verzichtet, wird das Masse-Leistungs-Verhältnis der Maschine mit positiven Auswirkungen auf Wirkungsgrad und Gestehungskosten optimiert.
Überzeugt, dass das Wasserrad einen wichtigen Beitrag zur Energieerzeugung leisten kann, zeigte sich inzwischen auch das Bundeswirtschaftsministerium. Es zeichnete das „Segmentkranz-Wasserrad“ des Ingenieurs mit einem **Erfinderpreis** aus.
Auch das Wissenschaftsmagazins PM hat im Rahmen des Wettbewerbs WIN (Wissen, Ideen, Neuentwicklungen) das Drews‘sche Wasserrad mit dem ersten Preis ausgezeichnet.



Energieverlust durch Transmissionen

Der zweite Schritt galt der Problemlösung in Zusammenhang mit den bisher genutzten Generatoren. Es galt den Energieverlust durch Transmissionen und mechanische Getriebe auszuschalten, die Anzahl der beweglichen Teile zu minimieren und aus Gründen

Die Aktivitäten des Pinneberger Ingenieurs Drews haben auch den SPIEGEL veranlasst über die Renaissance der Wassermühlen zu berichten (SPIEGEL 1).

Inzwischen laufen bereits etliche dieser Wasserräder mit großem Erfolg. Das Beispiel eines Nutzers im Harz zeigt wiederum der SPIEGEL auf seiner Internetplattform auf (SPIEGEL 2).

Die Landschaft am Flüsschen Bode war lange eine Hochburg der Hüttenindustrie, die Wasserkraft hatte hier seit dem 15. Jahrhundert eine starke Stellung. An einem Kanalsystem installierte Räder stellten die Energie für Blasewerke bereit, die bei der Erzproduktion das Feuer anheizen.
Nachdem der Betreiber des neuen Wasserrades das alte Kanalsystem gekauft und erneuert hatte, installierte er dort ein von Drews entworfenes Wasserrad mit einer Nennleistung von ca. 12 Kilowatt - rein rechnerisch genug, um 25 Haushalte mit elektrischer Energie zu versorgen. Der Strom wird in das Stromnetz eingespeist und Besitzern der Anlagen, die ab 2009 ans Netz gegangen sind, werden nun 12,67 Cent pro Kilowattstunde gutgeschrieben.
Investiert wurden inklusive der Baumaßnahmen etwa 60.000 Euro, die jährlichen Einnahmen liegen bei ca. 10.000 Euro. Die laufenden Kosten eingerechnet, soll sich das Rad, welches fast das ganze Jahr läuft, in acht bis neun Jahren amortisieren.
Einen Filmbericht des NDR über das neue Wasserrad aus Pinneberg finden Sie unter diesem **Link**.
Die jahrtausendealte Technik "Wasserrad" wurde mit innovativen Ideen der Leistungselektronik neu adaptiert und in ein Kleinstkraftwerk mit Energiewandler integriert. Das Kleinstkraftwerk kann damit einen wichtigen Beitrag zur Energieerzeugung leisten.

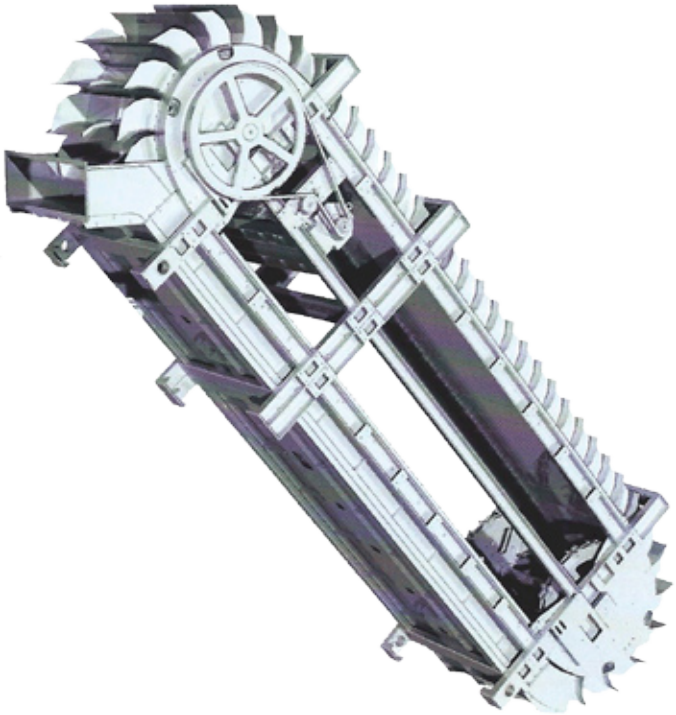
Es mag sein, dass es in absehbarer Zeit die kleine Mühle als getreideverarbeitenden Betrieb kaum noch geben wird, aber bereits jetzt den Abgesang auf die alten Mühlen anzustimmen, das ist nicht nötig.
Zukünftig wird es vielleicht vermehrt den "Energie-Müller" geben, der mit seinem Betrieb einen erheblichen Anteil zur dezentralen Energieversorgung leistet.
Wir werden sehen, was die Zukunft bringen wird, aber schon hier und heute können wir sagen -

Sie lebt, die gute alte Wassermühle.

Wasserkraft ohne Bürgerprotest

Einen ganz anderen Ansatz verfolgten Ingenieure der WRH Walter Reist Holding AG aus dem schweizerischen Hinwil, einem der führenden Anbieter für Förder- und Verarbeitungstechnik. Durch die Entwicklung und den Einsatz einer sehr reibungsarmen Kettentechnologie konnte neben der Printmedienproduktion auch eine Ausweitung der Anwendungsbreite auf andere Fachbereiche erfolgen. So entstand schon sehr frühzeitig die Idee eine Kette mit Schaufeln zu profilieren und sie als Kleinwasserkraftturbi-

ne auf Basis eines Förderbandes einzusetzen. Nach unterschiedlichen Ideen wurde der erste Prototyp der sog. Steffturbine konstruiert, 2009 zum Patent angemeldet und 2010 im Wasserbaulabor der Universität der Bundeswehr München für die Aufnahme von Anlagenkenndaten messtechnisch untersucht. Durch die Optimierung der Schaufelgeometrie von nachlaufender zu vorlaufender Form konnte eine Reduzierung der Rückschlagverluste um 15% und damit eine Steigerung des **Turbinenwirkungsgrades auf bis zu 90%** erreicht werden. Schon 2011 begann der Testbetrieb der verbesserten Steffturbine im Auslauf eines bestehenden Wasserkraftwerkes am Pilgersteg in Rüti bei Zürich.



Beim ersten Anblick könnte man meinen, dass die Entwickler sich nicht entscheiden konnten ... entscheiden zwischen einem neuen Wasserrad oder einer neuartigen Turbine. Letztendlich hat man sich entschieden von beiden Systemen das Beste miteinander zu vereinen.

Das Ergebnis ist die konsequente Weiterentwicklung eines Wasserrades. Die Turbine besteht im Prinzip aus zwei eingehausten Rädern, um die eine Förderkette mit profilierten Schaufeln läuft.
Das einlaufende Wasser treibt einen mit Turbinenschaufeln bestückten, über zwei Achsen geführten Rundlauf an. Die Rotationsbewegung wird durch den integrierten Permanentmagnet-Generator in elektrischen Strom umgewandelt.
Das Institut Hydromechanik der Bundeswehr Universität in München, in der die Turbine untersucht wurde, hat dem Schweizer Patent einen außergewöhnlich hohem Wirkungsgrad bescheinigt.
Die Turbine, welche im Betrieb bei variablen Fallhöhen und veränderlichen Wasserständen direkt angepasst werden kann, ist geländeanpassungsfähig, raumsparend, ohne große bauliche Eingriffe in die Infrastruktur und schnell einzubauen. Der Einbau zum Testbetrieb erforderte nur geringe bauliche Maßnahmen am vorhandenen Gerinne und so konnte die **Fertigstellung** aller notwendigen Maßnahmen **in nur drei Stunden** realisiert werden.
Um als neue Technologie bestehen zu können hatte von Beginn an neben der technischen Entwicklung ein ökologisch verträglicher Betrieb oberste Priorität. Auch hier hat man die gesteckten Ziele erreicht, denn ein Eingriff in das Ökosystem ist aufgrund des einzigartigen Konzeptes kaum spürbar und unterscheidet sich schon von daher wesentlich gegenüber bestehenden Technologien. Die Steffturbine liegt über der Wasseroberfläche und somit bleibt das Ökosystem weitestgehend unberührt, ohne Emissionen und CO2-frei.
Ein weiteres großes Plus der Steffturbine sind die baulichen Vorteile. So sind kaum wesentlichen Verbauungen nötig und Tiefbau-Arbeit entfällt hier völlig. Von der Wirkungsweise arbeitet die Steffturbine wie ein oberschlächtiges Wasserrad, da sie wesentlich durch die potentielle Energie des fallenden Wassers und weniger durch die kinetische Energie wie bei einem unterschlächtigen Wasserrad angetrieben wird.
Weitere Vorteile dieser neuartigen Turbine sind neben den bereits genannten ökologischen Pluspunkten ein systembedingter, optimaler Strömungsverlauf sowie die effiziente Nutzung auch bei stark schwankendem Laufwasser.
Daneben wurde bei den Testreihen das Augenmerk auch auf die Belastbarkeit der Turbinenkomponenten in der Winterzeit gerichtet. In mehreren Testläufen funktionierte die Turbine auch bei Temperaturen unter minus 20 °C einwandfrei.
Die aus dem Dauertest gewonnenen Erkenntnisse führten — kombiniert mit der gleichzeitig stattfindenden theoretischen Forschungsarbeit des Instituts für Wasserwesen — zur nochmaligen Verbesserung der Anlage.
Es entstand das aktuelle serienreife 10-kW-Modell.

Ein patentiertes fördertechnisches Konzept, welches sich in modularer Bauweise betreiben lässt und insbesondere auch für Klein- und Kleinstkraftanlagen eignet. Die vielen Anfragen von Gemeinden und Betreibern sowie die Standorte mit laufenden Installationen unterstreichen die Marktreife der Steffturbine. Besonders interessant sind ökologisch sensible Standorte, wo die Steffturbine aufgrund ihres geringen baulichen Eingriffes in die Natur oftmals die einzige mögliche Alternative darstellt.

Neben dem Einblick in andere Technik-Ansätze zeigt ein Bericht des Schweizer Fernsehen SRF auch den Betrieb einer Steffturbine.

Weitere Informationen sowie Bild- und Filmmaterial zu den neuen Techniken finden Sie hier:
Steffturbine
Uni Bw München
manager magazin online
Grünes Geld

Setzt sich die neue Technik durch, könnte neben Windkraft und Solarenergie schon bald ein weiterer Baustein einer Energieversorgung entstehen, die nicht auf Großkraftwerke, sondern dezentrale Produktionsstandorte gegründet ist.

Die österreichische Sonnenzeitung schreibt in dem Bericht „Kleinwasserkraft im Sammelbecken der Erfinder“ (Ausgabe 01/2010), dass die Nutzung kleiner Wasserkraftwerke Geschichte, aber auch Potenzial hat. Mühlenstraßen-Mitglied Dipl.-Ing. Elmar Reitter von der AG Wasserkraftwerke erinnert hier daran, dass in Deutschland 70 000 Schwellen und Staustufen nicht energetisch genutzt werden und dass dabei nicht einmal die vielen stillgelegten Wassermühlen bedacht sind.
Der Betreiber der Wasserkraftwerke in Zwiefaltendorf (Mühlenstraße Oberschwaben 2.17, Obermarchtal (2.14) und Rechtenstein 2.16) ist der Überzeugung, dass die Anzahl der kleinen Wasserkraftwerke allein bis 2020 verdoppelt werden kann (**Link**).

Fazit

Wer einmal das Internet nach neuen Technologien in Zusammenhang mit der Wasserkraft durchforstet, der wird schnell feststellen, dass an allen Ecken und Enden dieser Welt gesucht, getüftelt und geforscht wird. Dabei steht entweder die Weiterentwicklung alter Technologien im Vordergrund oder aber die Intention etwas ganz Neues, etwas Unkonventionelles zu entwickeln.

Martin Schreiber

Wir bedanken uns für die Überlassung von Informationen sowie Bild- und Fotorechten beim Ing-Büro Drews und bei der Walter Reist Holding AG.

Das Brot

...Ein Esel trug uns nach der Mühle.
Ich sage Dir, das sind Gefühle,
wenn man, zerrieben und gedrillt
zum allerfeinsten Staubgebild`
sich kaum besinnt und fast vergißt,
ob Sonntag oder Montag ist.
Und schließlich schob der Bäckermeister,
nachdem wir erst als zäher Kleister
in seinem Troge baß gehudelt,
uns in den Ofens höchste Glut.
Jetzt sind wir Brot. Ist das nicht gut?
Frischauf, du hast genug, mein Lieber,
greif zu und schneide nicht zu knapp
und streiche tüchtig Butter drüber
und gieb den anderen auch etwas ab!

Wilhelm Busch

Mühlen-in und um Friedrichshafen

Mehr als ein Jahrtausend lang prägten Mühlen entscheidend das Wirtschaftsleben auch in Oberschwaben. Die in diesem Beitrag aufgeführten Mahlmühlen können alle auf ein Alter zwischen rund 200 und 1100 Jahre zurückblicken. Heute dagegen haben Mühlen Seltenheitswert. Von den nahezu 100 Mühlen im ehemaligen Oberamt Tettnang und dem Altkreis Überlingen, die es um die Wende vom 19. in das 20 Jahrhundert noch gab, sind 97 Prozent dem Mühlensterben zum Opfer gefallen. Nur in Langenargen arbeitet noch die Mühle von Albrecht Karge, in Oberboshasel an der Deggenhauser Aach die „Talmühle“ von Elmar Pfisterer und die Getreidemühle von Ulrich Wolf in Neufrach. Gleichzeitig hat in den letzten Jahren das Interesse an historischen Mühlen allgemein deutlich zugenommen.

Einst waren landauf, landab die klappernden Wassermühlen lebensnotwendig für alle. Allein an dem relativ kleinen Bachlauf der Brunnisach befanden sich früher sieben und an der wasserreicheren Rotach gar über 20 Mühlen. Ob Mahlmühle, Sägemühle oder Ölmühle, alle haben sie eine Jahrhunderte alte Geschichte zu erzählen. Als letzte aller Mühlen auf dem heutigen Stadtgebiet von Friedrichshafen, nämlich erst 1993, stellte die Mühle in Fischbach ihren Betrieb ein. Seit 1909 ist sie im Besitz der Familie Dehm.

Die Hauptzeit urkundlicher Mühlennennungen in Oberschwaben fällt im Wesentlichen in die Zeit des 15. Jahrhundert. Mühlenfachleute gehen aber davon aus, dass viele der erstmals erwähnten Mahlmühlen bereits älteren Ursprungs sind. Genau diese

Erkenntnis wird mit den Daten der Ersterwähnung, bei den meisten der hier beschriebenen 14 Mühlen bestätigt.

Da Mühlen vom Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung hohe wirtschaftliche Bedeutung hatten und auch für diese Zeit einen hohen technischen Standard aufwiesen, findet sich darüber umfangreiches und meist lückenloses Material in den Archiven. So befand sich die Mahl- und Sägemühle Fischbach bis zum Jahr 1850 rund 400 Jahre im Besitz des Heilig-Geist-Spitals Konstanz. Die gesamten Lehensverträge, Verordnungen und Schriftwechsel mit den jeweiligen Betreibern der Mühle aus dieser Zeit findet man heute noch im Stadtarchiv Konstanz. Ähnliches gilt für die nahezu 800 Jahre alte Eichenmühle, deren Geschichte im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen aufbewahrt ist.

Diese Arbeit stellt vor allem die Mühlen in Zeit und Umfeld ihrer Existenz vor. Eine recht wechselvolle Geschichte, mit vielen Höhen und Tiefen, auch verbunden mit menschlichen Schicksalen, liegt hinter ihnen. Inzwischen sind aber auch hier, wie bei fast allen Mühlen im Lande, die Räder zum Stillstand gekommen. Möglicherweise haben aber die beiden Mühlen Fischbach und Kluftern doch noch eine Zukunft als Mühlenmuseen. Das Interesse daran scheint recht groß zu sein. Alljährlich kommen, anlässlich des Deutschen Mühlentages am Pfingstmontag, Hunderte von Menschen, um den Mühlen, die an diesem Tag geöffnet werden, einen Besuch abzustatten.

Dr. Lutz Dietrich Herbst

Für Sie entdeckt

An dieser Stelle möchten wir Sie immer wieder mal auf ganz besondere Seiten im Internet hinweisen.
Heute ist es eine kleine, aber sehr informative Seite, die sich der Geschichte und der Bedeutung der Wasserschöpfräder widmet.

Ralf Stenzel (Zeichnungen von Egbert Friedl) laden hier zu einer kurzen Retrospektive auf die ersten Gehversuche späterer Mühlen ein. Wasserschöpfräder gab es nicht nur im Orient. Auch in Oberschwaben kamen sie zum Einsatz, zum Beispiel an der Iller. Dies belegt die Flussmonografie über die Iller, die beim Herausgeber, Mühlenstraßen-Mitglied 5.9 Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren, erhältlich ist
Neben textlichen Informationen und Zeichnungen ermöglichen vier kleine Videos den Blick auf diese Urform traditioneller Technik.

Link www.schoepfraeder.de

So war daß früher ...

Nachfolgende Fragen und Antworten stammen aus dem Heft „Die Gesellenprüfung im Müllerhandwerk“, einem Leitfaden zur Vorbereitung auf die Arbeitsprobe sowie die theoretische und fachliche Prüfung.
Herausgegeben 1927 im Selbstverlag durch den Müllerobermeister Born aus Düben an der Mulde (Bad Düben).
Heute ein Auszug aus dem 2. Teil
- Die wissenschaftliche Prüfung -

Thema - Die Gesellenzeit

- Welche Papiere muss der Geselle haben?
  Gesellen-Prüfungszeugnis, Invalidenkarte, Krankenkarte, Arbeitsbuch bis zur Mündigkeit.
- Wann wird der Geselle mündig?
  Mit dem 21. Jahre.
- Welches ist die gesetzliche Kündigungszeit?
  14 Tage.
- Welches Gesetz regelt die Arbeitsverhältnisse?
  Die Reichs-Gewerbe-Ordnung.
- Wie muss ein tüchtiger Geselle sein?
  Nüchtern, gewissenhaft, fleißig und ehrlich.

So war das früher ...
Wer ist Meister - der was ersann!
Wer ist Geselle - der was kann!
Wer ist Lehrling - jedermann!

So war das ... und in der nächsten Ausgabe geht‘s weiter!

Hätten Sie's gewusst ?

Zitiert aus dem Buch von Gerhard Wagner „Schwein gehabt - Redewendungen aus dem Mittelalter“ ; erscheinen im Regionalia Verlag GmbH, Rheinbach

Jemanden schröpfen

Den Müllern wurde früher immer wieder mal vorgeworfen, dass sie die Bauern übervorteilten, ihnen zu viel Geld abnahmen oder aber den Eigenanteil zu groß bemaßen. Die Bauern fühlten sich geschröpft.

„Die Lehre von den vier Säften - gelbe Galle, schwarze Galle, Blut und Schleim - beherrschte die Medizin des Mittelalters. Mit diesen angeblich alles entscheidenden Körperflüssigkeiten beschäftigte man sich, wenn es galt, eine Krankheit zu bekämpfen. Zu den routinemäßigen Behandlungstechniken gehörte das Schröpfen. Dabei versuchte der Bader Schadstoffe durch die Haut aus dem Körper zu saugen. Auch die Redewendung „Jemanden zur Ader lassen“ hat sich bis heute in einem ähnlichen Sinn erhalten. Auch für den Aderlass war der Bader zuständig. Aus der Armvene wurde Blut in erheblicher Menge entnommen, weil man annahm, das Gleichgewicht der vier Säfte sei gestört und müsse wieder hergestellt werden oder „schlechtes“ Blut müsse entfernt werden. So ein Aderlass hatte nur selten therapeutische Wirkung und war medizinischer Quatsch. Erstaunlicherweise hat er sich aber als Allheilmittel sehr lange gehalten, obwohl die Patienten sich danach nicht wohler, sondern schwächer fühlten. Dass sie den Bader dennoch bezahlen mussten, hat sicher zum negativen Sinn dieser Redewendung beigetragen.“

Neues aus der Nachbarschaft

Nach der letzten Mühlenpost gab es u.a. die Anregung, doch vereinzelt aus Mühlenbereichen außerhalb Oberschwabens zu berichten oder auch mal ein besonderes Foto einer nicht oberschwäbischen Mühle zu präsentieren. Diese Idee nehmen wir gerne auf.
Wenn Sie ein gelungenes Foto einer Mühle haben oder aber über besondere Aktivitäten aus Ihrem Mühlenverein oder Ihre eigene Mühle berichten wollen ... wir freuen uns auf Ihre Zuschrift.
In dieser Ausgabe kommen die Mühlenfreunde aus Oberkochen im Ostalbkreis zu Wort. Die haben vor knapp 20 Jahren ein komplettes Mühlenensemble Übernommen.

Seit annähernd 10 Jahren ist in Oberkochen/Ostalbkreis eine kleine Gruppe mit der Renovierung und Sanierung des Mühlenensemble der Scheerer-Mühle, um es für die Bevölkerung als Zeitzeuge für alte Mühlentechnik und als Schaumühle zu erhalten. Bald ist es soweit, aber dazu später.
Angefangen hat alles viel früher, als es nach vielen Verhandlungen der Verantwortlichen der Stadt Oberkochen gelang, von den gesetzlichen Erben das gesamte Gelände mit den Gebäuden zu erwerben. Erworben wurde ein Mühlenstandort, der bis um das Jahr 1357 urkundlich in den historischen Unterlagen erwähnt wird. Das große Gebäude der eigentlichen Scheerer-Mühle wurde im Jahr 1877 neu erbaut und ist heute einzigartig in seiner Gesamtheit in Baden-Württemberg. Über drei Stockwerke erstreckt sich die Mühlentechnik, mittendrin befindet sich die noch die möblierte Wohnung der Müllersleute und im hinteren Anbau das Gesindehaus. Bei der Übernahme befanden sich die Räumlichkeiten in dem Zustand, so als ob der letzte Müller eben mal aus dem Haus gegangen wäre. Ein wahrer Schatz also und eben ein Glücksgriff der Stadt Oberkochen, die hiermit aber auch eine große Verantwortung übernommen hatte. Der Gemeinderat stimmte zwar zunächst im Jahre 2001 der Bereitstellung von finanziellen Mitteln zum Kauf der Mühle zu, ein Teil verweigerte aber zwei Jahre später doch die Zustimmung, als es endgültig an den Kauf ging. Nach Ausräumung auch dieser Schwierigkeiten und dem Bewusstsein, dass es in Oberkochen einerseits Interessierte für die Geschichte der Gemeinde gibt, wie die Mitglieder des Heimatvereins, und zum anderen Menschen, die dies praktisch in Handwerksarbeit fachlich umsetzen können, wurde am 15. November 2004 der Mühlenverein Oberkochen e.V. gegründet. Ein Geschenk im wahrsten Sinne des Wortes wurde dem jungen, 44 Gründungsmitgliedern starken Verein seitens der Stadt Oberkochen mitgegeben. Es war das gesamte Areal der Scheerer-Mühle, dem einstigen im Zentrum Oberkochens liegenden Besitz von Hans und seiner Schwester Elsbeth, den letzten Müllersleuten.

Scheerer-Mühle, Südseite

Mit diesem Geschenk erklärte sich der neue Verein in seiner Satzung bereit die Erhaltung, Wiederherstellung, Restaurierung, Sanierung und Belebung des Mühlenensembles voran zu treiben. Gut ein halbes Jahr später wurde schon das 8 Tonnen schwere Mühlrad, welches bis 1981 in täglichem Arbeitseinsatz und entsprechend abgenutzt war, mittels Kran auf einen Tieflader geladen und in die Großturbinenhalle der Fa. Voith gefahren, wo es instand gesetzt wurde. Neben der Sanierung des Mühlkanals, der vom Wasser des Schwarzen Kochers gespeist wird und den umfangreichen Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten am Gebäude und der Mühlentechnik, wie zum Beispiel auch mit seinen aus Weißbuchenholz gefertigten Kämmen für die Antriebstechnik, wurde in den vergangenen Jahren ebenso die angrenzende Mühlenscheune umfangreich instand gesetzt und ausgebaut, so dass sie bereits seit einigen Jahren als Veranstaltungsort für Kunst, Kultur und Zusammensein den Oberkochener Bürgern zur Verfügung steht. In diese Fällen ist der Mühlenverein mit seiner hervorragenden, gutbürgerlichen Bewirtschaftung bekannt.
Wie der werte Leser bestimmt feststellen wird, wurden ca. 90% der handwerklichen Aktivitäten von einer kleinen und doch fachlich versierten Mitgliedergruppe geschultert, deren Leistung bei mittlerweile 40.000 Arbeitsstunden liegt. Es würde diesen Berichtsrahmen sprengen, würde man in jedes Detail gehen. Lässt aber doch viel Platz für weitere Berichte, falls dies gewünscht wird.

Scheerer-Mühle, Maschinenraum

Abschließend darf ich den interessierten Leser noch auf die Homepage Mühlenverein-Oberkochen.de hinweisen. Am 13./14. September 2014 findet das Mühlenfest in der Scheune und im Garten der Scheerer-Mühle unterhalb der katholischen Kirche statt. Aus terminlichen Gründen, wird es erst Ende September 2014 die offizielle Eröffnung der Schaumühle mit geladenen Gästen geben. Ein weiterer Höhepunkt im Vereinsjahr wird sein, der am 1. Advent-Wochenende stattfindende Weihnachtsmarkt inmitten des Mühlenareals Ende November 2014.

Vorerst wird es Mühlenführungen nur nach persönlichen Terminabsprachen mit unserem
1. Vorsitzenden Herbert Soutschek unter Tel. 07364/7929 geben.

Text und Fotos:

Thomas Keil; Mühlenverein-Oberkochen e.V.

Recht haben und Recht bekommen

Es ist schon sprichwörtlich, dass Recht haben und Recht bekommen zweierlei Paar Schuhe sind.
Die Gründe dafür liegen zumeist im individuellen Rechtsempfinden eines jedes Einzelnen, aber auch darin, das Recht immer die Auslegungssache des jeweiligen Richters ist.

WASSERRECHT

Schlimmer ist es, wenn Betroffenen aufgrund von Unwissenheit oder Unkenntnis der Rechtslage kein Recht zuteil wird.
Um das zu verhindern haben wir für Sie eine Seite gefunden, auf der Sie sich schnell und umfassend über Fragen zum Wasser- und Wasserwirtschaftsrecht informieren können.
Ob Wasserrecht, Gewässernutzung oder Gewässerunterhaltung ... hier werden Sie schnell fündig.
Und für ganz spezielle Fragen oder aber Beratungen steht Ihnen hier ein Fachmann zu Verfügung.

http://www.wasserwirtschaftsrecht.de/index.html

Für Mitglieder der Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. steht der Beauftragte der DGM für Wasserrecht zur Verfügung.

ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V. bei der DGM- Jahrestagung
in Emmendingen/Breisgau

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Kretschmann fand Ende Juni die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung DGM e.V. am Fuß des Schwarzwaldes statt. Vorstandsmitglied Dr. Lutz Dietrich Herbst sowie ARGE-Mitglied Robert Vetter (Mühlenbau Vetter, Sonthofen) kamen bei der vielbesuchten Tagung ins

Gespräch mit vielen Vertretern anderer Mühlenstraßen und –wege in Deutschland. Insgesamt 25 Netzwerke dieser Art begeistern seit vielen Jahren Zehntausende von Menschen. Hinrich Ohlenroth, der Erste Landesbeamte des Landkreises Emmendingen (früher Volljurist beim Landratsamt Friedrichshafen) hob in seiner Eröffnungsrede die besondere Bedeutung der Mühlen im Rahmen der touristischen Präsentation von Denkmälern der Technik- und Wirtschaftsgeschichte hervor. Es sei daher für seine Behörde selbstverständlich gewesen, einen entsprechenden Führer für die Hand des Bürgers erarbeiten zu lassen und herauszugeben. Man schütze nur, was man liebe und man liebe nur, was man kenne, sei hier die Handlungsvorgabe für sein Landratsamt gewesen.

Historische Öl- und Mahlmühle Simonswald

Ohlenroth und auch viele andere Vertreter von Städten und Landkreisen aus dem ganzen Bundesgebiet lobten wiederholt das außergewöhnliche ehrenamtliche Engagement vieler mühlenbegeisterter Menschen, das man gern in Gestalt von Prospekten aller Art und deren Versand unterstützen würde. Mit der Präsentation von Mühlen könne man "tolle Erfolge mit überdurchschnittlicher Außenwirkung" erzielen. Allein der Deutsche Mühlentag, eine Initiative der DGM und ihrer Mitglieder, erweise sich seit Jahren als Publikumsmagnet. Er lasse erleben, wie Menschen früher und auch heute noch Energien zu bündeln verstanden haben und verstehen. Vor diesem Hintergrund wurde die Abspaltung der Mühlenstraße Oberschwaben als eine der größten dieser Art in Europa von der offiziellen Präsentation der Region als völlig inakzeptabel bewertet. Hier hätten die verantwortlichen Politiker in verschiedenster Hinsicht – auch in Hinblick auf die Förderung des ehrenamtlichen Engagements – gründlich versagt. Möglicherweise könne hier jedoch die Beteiligung der Mühlenstraße Oberschwaben an der in Planung befindlichen europäischen Kulturstraße "via molina" von Spanien bis nach Norwegen für einen politischen Sinneswandel sorgen.

Bemerkenswert ist auch, dass überall dort, wo Mühlenstraßen-Netzwerke entstanden sind, die Behörden in konstruktivem Gespräch mit den Beteiligten stünden, wenn es um Fragen der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) gehe. So suche man etwa im Landkreis Emmendingen stets nach vertretbaren und für alle Seiten akzeptablen Lösungen. Die umstrittene Richtlinie etwa einseitig zu Lasten der oft denkmalgeschützten Anlagen rund um die Mühle umzusetzen sei der denkbar schlechteste und wenig kreative Weg, mit dieser gesetzlichen Vorgabe umzugehen.

Hervorragende fachliche Vorträge zur verblüffenden Frühgeschichte der Wasserkraftnutzung im deutschen Südwesten des Archäologen Dr. Andreas Haasis-Berner (Freiburg/Brsg.) und des Geschichtswissenschaftlers Prof.Dr. Gerhard Fritz (Murrhardt) rundeten die Tagung ebenso ab wie zahlreiche Exkursionen zu historischen und modernen Mühlenbetrieben von der klassischen Mahlmühle bis hin zur Edelsteinschleiferei im Breisgau, Kaiserstuhl und mittleren Schwarzwald. Ein abendliches Stelldichein in der Adler-Mühle der Familie Spiegelhalter zu Bahlingen/Kaiserstuhl bot über 120 Tagungsteilnehmern ebenfalls genügend Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Einzelne Gedankensplitter werden wir bei der nächsten Jahresversammlung der ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V. in den Blick nehmen.

Dr. Lutz Dietrich Herbst

Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde gegründet

Auf Betreiben von Mühlenfreunden aus dem Weinviertel wurde kürzlich der Verein **Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde - Herkunft - Zukunft** gegründet, der seinen Sitz in der Frauenmühle Grund im Bezirk Hollabrunn hat. Als Präsident konnte Mag. Josef Scheidl von den Großmühlen der GoodMills Group gewonnen werden, tragende Rollen im Verein nehmen auch die Weinviertler Mühlenforscher Therese Bergmann, Dr. Otto Schöffl und Helmut Wunsch ein.

Die Weinviertler Mühlenfreunde haben bereits seit Jahren Vorarbeiten zur Gründung des Vereines geleistet, Mühlen-Reisen nach Salzburg, Tirol und ins Mostviertel unternommen, restaurationsbedürftige Mühlen besucht und gemeinsam mit der Technischen Universität Wien, Abteilung Industriearchäologie und Denkmalpflege, ein Pilotprojekt eingeleitet, bei dem Studenten unter Prof. Dr. Gerhard Stadler zwecks Bestandsaufnahme von Mühlen in vielen Regionen unterwegs sind.
Zentrales Anliegen der Mühlengesellschaft ist es, einerseits die alte Mühlentradition zu erhalten und die Geschichte der Mühlen im Hinblick auf die gegenwärtigen Großmühlen an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Andererseits sollen auch noch bestehende Mühlengebäude einer entsprechenden Verwendung zugeführt werden, wobei das Hauptaugenmerk auf fach- und sachgerechter Restaurierung statt mancherorts üblicher bloßer Behübschung liegt.
Auf die Bewahrung dieses kulturellen Erbes haben die Weinviertler Mühlenforscher auch bereits mit einem Mühlendenkmal in Kooperation mit Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich in Roseldorf sowie durch zahlreiche Mühlenbücher von Therese Bergmann, Otto J. Schöffl und Wolfgang Galler aufmerksam gemacht; in Zukunft soll auch der internationale Austausch mit Deutschland, Holland und der Schweiz intensiviert werden. Überdies erscheint vier Mal im Jahr ein informativer und reich illustrierter „Mühlenbrief“.

Die Mühlenstraße Oberschwaben wünscht viel Erfolg und gutes Gelingen.
Glück zu.

Junge Schüler - alter Technik

In der letzten Ausgabe haben wir über den Beginn eines Forschungsprojekts von Schülern aus Friedrichshafen berichtet - “Potenzial der Wasserkraft – Suche nach optimalem Wasserrad“

Pünktlich zum deutschen Mühlentag 2014 lief das Wasserrad an der Mühle in Ittenhausen. Die Hauptakteure Franziska Thurau, Julia Bogisch, Niklas Sieweke, Philipp Dix und Direnc Sagir aus der 10. Jahrgangsstufe des Karl-Maybach-Gymnasiums in Friedrichshafen haben mit ihrem Lehrer Oliver Knapp und mit Hilfe der Wissenswerkstatt in Friedrichshafen einen Wasserradprüfstand gebaut, der neben der Umdrehungszahl Strom und Spannung messen konnte. Viele Parameter lassen sich am Prüfstand verändern. Die Schülergruppe tüftelte mit Herrn Vöhringer und Herrn Fährmann von der Wissenswerkstatt seit vergangenen September am Prüfstand. Jeden Montagnachmittag gab es ein mehrstündiges Treffen.

Schaufelanzahl, Schaufelneigung und Schaufelform sind neben der Wassermenge veränderbar. Über eine Übersetzung wird ein Generator angetrieben und somit elektrische Energie erzeugt. Bei den Treffen ging es aber nicht nur um graue Theorie, sondern es ging darum, praxisnah zu lernen und selber Hand anzulegen.
Eine Werbeagentur unterstütze das Projekt und ersann ein Logo und eine Werbekampagne. Weitere Förderer unterstützten das Projekt mit Materialspenden oder Geld. Zudem wurde das Team im Rahmen des Wettbewerbes **Potzblitz!** der Stadt Friedrichshafen gefördert.

Um nun noch die letzten Details am Prüfstand anzubringen plant das Team noch weitere Montage in der Wissenswerkstatt ein.

Die Mühlenstraße Oberschwaben wünscht weiterhin viel Erfolg.

25. DWhG-Fachtagung in Aachen

Die Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e.V. (DWhG) veranstaltet die 25. DWhG-Fachtagung „Wasserhistorie von Kaiser Karl dem Großen bis heute“ vom 11. bis 13. September 2014 in Aachen gemeinsam mit:

- dem Verein zur Förderung des Archivs zur Geschichte der deutschen Wasserwirtschaft e.V. (FöV AGWA) in Tambach-Dietharz,
- der Fachgemeinschaft Hydrologische Wissenschaften (FgHW) in der DWA,
- dem UNESCO- Lehrstuhl für Hydrologischen Wan-

del und Wasserressourcen-Management (Univ.-Prof. Dr.-Ing. Herbert Nacken) der RWTH Aachen und

- dem Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft (Univ.-Prof. Dr.-Ing. Holger Schüttrumpf) der RWTH Aachen.

Die Deutsche Wasserhistorische Gesellschaft e.V. (DWhG) und die Mitveranstalter laden ihre Mitglieder und weitere Interessenten zur Fachtagung „Wasserhistorie von Kaiser Karl dem Großen bis heute“ in seinem 1200. Todesjahr nach Aachen, in seine wichtigste Pfalz, herzlich ein.

In die wasserhistorische Situation führen ein gemeinsamer Rundgang der Teilnehmenden an der Tagung durch die Innenstadt am Spätnachmittag des Eröffnungstages und anschließend ein Vortrag ein. Das ganztägige Vortragsprogramm am Freitag, 12.09.2014, ist der Persönlichkeit von Karl dem Großen, dem Stand von Wissenschaft und Technik seiner Zeit und der weiteren Entwicklung verschiedenster hydrotechnischer Anlagen anhand von Ausgrabungen, noch sichtbaren Zeugnissen und Rekonstruktionen gewidmet.

In einem besonderen Vortragsblock werden der häufig konträr diskutierte Ausbau, die Modernisierung und Optimierung der Nutzung von Kleinwasserkräften im Spannungsfeld von Wasserrahmenrichtlinie und ‚Erneuerbarem Energiengesetz‘ sowie unter ökologischen und zusätzlichen Randbedingungen beleuchtet.

Weitere Informationen zu der Veranstaltung sowie das Anmeldungsformular finden Sie auf der **Homepage** der DWhG (Aktuelles) zum Download.

Liebe Mühlenfreunde,

die nächste Mühlenpost wird voraussichtlich im Januar 2015 erscheinen.

Und bis dahin ...?

Vielleicht haben Sie zur Mühlenpost Anregungen, Kritiken oder auch nur Fragen? Oder aber sogar ein Lob ?Können wir etwas besser machen oder aber sind wir auf dem richtigen Weg ?

Oder aber Sie selbst haben eine Idee sich hier mit einem Text- oder Bildbeitrag einzubringen?

Möchten Sie über ein besonderes Projekt berichten?

Möchten Sie über Neuerungen in Ihrer Mühle berichten? Gibt es Bekannte, Freunde usw., die auch Interesse an der Mühlenpost hätten?

Oder möchten auch Sie unsere Arbeit in der Mühlenstraße Oberschwaben unterstützen? Ein Hinweis in der nächsten Ausgabe, dass auch Sie/Ihre Firma uns unterstützen kostet lediglich 50€ .

Interesse? Schreiben Sie uns!

Mühlenpost
z.Hd. Herrn Gerd Graf
Mühlbergstraße 10 - 88459 Tannheim
Oder per Mail an - mso-muehlenpost@gmx.net

Bis dahin verbleiben wir mit freundlichern Grüßen und einem herzlichen Glück zu.

Gerd Graf

1. Vorsitzender ARGE Mühlenstraße Oberschwaben e.V.

Liebe schwäbische Mühlenfreunde,

ich weiß zwar nicht wem ich es zu verdanken habe, dass auch ich auf die Verteilerliste eurer Mühlenpost gekommen bin - aber ich freue mich, dass ich dass ich auf der Liste stehe. Zunächst einmal habe ich mit viel Interesse die Mühlenpost gelesen und war danach schon drauf und dran, euch ein Kompliment zu machen.

Dann habe ich aber noch den Link auf die Homepage gesehen und dort den Mühlen und anderen Stationen einen Besuch abgestattet. Ich kann nur eines sagen - meine Hochachtung vor so viel Engagement und auch vor dem Können, dass alles so gekonnt umzusetzen und zu präsentieren.

Da in den Zeitungen immer wieder davon zu lesen ist, dass Baden-Württemberg zu den begüterten Bundesländern gehört, gehe ich davon aus, dass die dortige Mühlenstraße auch eine entsprechende Unterstützung erfährt. Ich würde mir ein ähnliches Engagement auch für andere Bundesländer wünschen, denn Mühlen sind allein historisch betrachtet oftmals der Grundstein für unsere technische Entwicklung und Fähigkeiten und schon allein von daher erhaltenswert. Macht weiter so.Liebe Grüße aus dem Norden.

Helge Martens, Güstrow